

KOMPASS

Soldat in Welt und Kirche

ISSN 1865-5149

DER KATHOLISCHE MILITÄRBISCHOF FÜR DIE DEUTSCHE BUNDESWEHR | BERLIN, AUSGABE 05|09



Autorität, Befehl und Gehorsam

Reportage vor Ort: Truppenbesuch in der Oberpfalz

Kommentar: Vorsitzende des Verteidigungsausschusses Ulrike Merten

Friedensethik für Militärseelsorger am Institut für Theologie und Frieden

Liebe Leserinnen und Leser,

am 8. Mai 1949, vor 60 Jahren, verabschiedete der Parlamentarische Rat das Grundgesetz. In Umsetzung der Frankfurter Dokumente der westlichen Alliierten tagten zuvor, im August 1948, die von den westdeutschen Ministerpräsidenten berufenen 33 Politiker zur Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfes auf der Insel Herrenchiemsee.

Zu den Vorschlägen, die später Eingang in das Grundgesetz fanden, gehörten: eine starke Bundesregierung, ein eher repräsentativ wirkendes Staatsoberhaupt, der Ausschluss von Volksabstimmungen auf Bundesebene und die später so genannte „Ewigkeitsklausel“, die besagt, dass bestimmte Verfassungsprinzipien auf ewig einer Verfassungsänderung entzogen sein sollen und in Artikel 79 Absatz 3 des Grundgesetzes Eingang fand.

Damit schuf der Konvent auf der Insel im Chiemsee eine Grundlage für den Parlamentarischen Rat, der am 1. September 1948 in Bonn zusammentrat. Die Landtage der westdeutschen Länder – mit Ausnahme des bayerischen Landtags, der eine stärkere föderale Ordnung forderte – stimmten dem Grundgesetz zu. Am 12. Mai erfolgte die Zustimmung der Westmächte durch die Militärgouverneure. Am 23. Mai 1949 wurde das Grundgesetz verkündet. In Rekordzeit fand eine grundlegende Weichenstellung in der Phase des sich abzeichnenden Kalten Krieges statt.

Von deutschen Streitkräften und Soldaten war zum damaligen Zeit-

punkt nirgendwo die Rede, denn drei Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation vom 8./9. Mai 1945 in Berlin-Karlshorst war dies im zerstörten Nachkriegsdeutschland undenkbar und mit Sicherheit auch nicht gewollt.

Mit einer Vielzahl von sehr unterschiedlichen Veranstaltungen der Verfassungsorgane, der Bundesländer in Kooperation mit den jeweiligen Landeszentralen für politische Bildung, auf öffentlichen Plätzen, in Universitäten und Stiftungen, wird nun während des gesamten Jahres 2009 daran erinnert, dass mit der Verkündung des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland die verfassungsrechtlichen Grundlagen für einen freiheitlichen, parlamentarisch repräsentativen und demokratischen Rechts- und Sozialstaat gelegt wurden.

Zunächst jedoch nur für den westlichen Teil. Der östliche Teil, die spätere Deutsche Demokratische Republik, musste einen anderen Weg einschlagen. Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland war zunächst als provisorische Lösung gedacht, und in Berlin (West) sollte in regelmäßigen Abständen der Deutsche Bundestag seine Sitzungswochen abhalten, um damit auch symbolisch die Zugehörigkeit der geteilten Stadt zu verdeutlichen.

Das Provisorium hielt sich über eine lange Phase in der geteilten Nation. Perestroika und Glasnost Mitte der 80er Jahre in der ehemaligen UdSSR waren wohl mit Grund dafür, dass

sich die Ereignisse in den darauf folgenden Jahren überschlugen und schließlich am 9. November 1989 zur Öffnung der Mauer in Berlin und der innerdeutschen Grenze insgesamt führten.

60 Jahre Grundgesetz, 20 Jahre Mauerfall und Grenzöffnung stehen somit im Fokus des öffentlichen Geschehens und bestimmen schon seit Beginn dieses Jahres die Programme, Serien und Leitartikel in der Medienlandschaft. Erinnert werden darf jedoch an die Tatsache, dass sich das deutsche Volk kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben, also zu keinem Zeitpunkt selbst und unmittelbar darüber entschieden hat. Das mag ein Mangel sein und kann als Argument dafür gewählt werden, um eine wenig emotional ausgeprägte Identifikation der Bürgerinnen und Bürger für das Grundgesetz zu begründen. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, dass sich ein gewünschter Verfassungspatriotismus nicht unbedingt durch eine wie auch immer gefühlte Bindung erreichen lässt, sondern eher dann, wenn es durch kluge Politik gelingt, zwischen dem Anspruch des Grundgesetzes und den Wirklichkeiten des täglichen Lebens keine Widersprüche entstehen zu lassen. Dies jedoch ist eine fortlaufende politische Aufgabe und Herausforderung, die mit der fehlenden direkten Zustimmung der Bürgerinnen und Bürger zum Grundgesetz in keinem Zusammenhang steht.

**Josef König,
Chefredakteur**



Foto: privat

Erinnert werden darf an die Tatsache, dass das deutsche Volk zu keinem Zeitpunkt selbst und unmittelbar über das Grundgesetz entschieden hat.

Inhalt Mai 2009

Editorial 2

Schwerpunktthema: **Autorität, Befehl und Gehorsam**

Grundsatz Jesuiten haben einen General – so wie bei der Bundeswehr? **4**

Interview Vorbild, Vertrauen, Verantwortung und die persönliche Kraft der Überzeugung **7**

Kommentar zur Sache Politisch notwendig, militärisch sinnvoll und moralisch begründet **9**

Foto: © ullstein bild – CARO / Trappe



Kolumne des Wehrbeauftragten Vertrauen schaffen **10**

Auf ein Wort Der Stein vor dem Grab **11**

Lexikon der Ethik Gewalt **12**

Reportage vor Ort Pastoral- und Truppenbesuch in der Oberpfalz **14**

Foto: © Kompass / König



Aus der Militärseelsorge Berufsethische Bildung im Lebenskundlichen Unterricht **13** | Bundespräsident besucht Mittenwald **13** | Politikergespräch am Berliner Weidendamm **17** | Kreuzweg der Soldatenfamilien **17** | Moral, Recht und Frieden **18** | „Wir gehören dem Himmel!“ **18** | Dekanatsarbeitskonferenz Ausland **19** | Internationaler Soldatengottesdienst zum Weltfriedenstag **24** | Neuigkeiten in Afghanistan **25** | Feierliche Einführung von Militärpfarrer und Pastoralreferent in Cochem **25**

Aus dem Archiv Die Brustkreuze der Katholischen Militärseelsorge (Teil 2) **20**

Soldat und Familie Für die Menschen hinter den Einsätzen **21** | Dankgottesdienst für in Afghanistan eingesetzte Soldaten und ihre Familien **22**

Foto: © Vincent Vittecoq



CD des Monats Mando Diao – Give me Fire **22**

Buchtip Deutsche Polizisten in Afghanistan **23**

Personalien Nachruf auf Hildegard Krafeld **26**

Impressum **26**

Rätsel **27**

Titelfoto Feierliches Gelöbnis am 20. Juli 2008, © ullstein bild / Krohn

Jesuiten haben einen General – so wie bei der Bundeswehr?

Autorität – Befehl – Gehorsam in einem katholischen Orden

von Prof. Dr. Peter Knauer SJ

Ignatius von Loyola (1491–1556) ist der Gründer des von ihm „Compañía de Jesús“ – „Gesellschaft Jesu“ genannten Ordens. Lange vor der Ordensgründung war Ignatius als Offizier bei der Verteidigung der Feste Pamplona gegen die Franzosen schwer verwundet worden. Weil Ignatius einmal Offizier war und durch das spanische Wort „compañía“ lassen sich viele zu der Auffassung verleiten, der von ihm gegründete Jesuiten-Orden müsse militärische Züge tragen, eine „Kampftruppe“ sein. Darin bestärkt werden sie noch dadurch, dass der Obere des gesamten Ordens „Pater General“ genannt wird.



Der Gründer der „Gesellschaft Jesu“ (Societas Jesu, SJ), der heilige Ignatius von Loyola

In den Schriften von Ignatius bedeutet das Wort „compañía“ nur Wegbegleitung oder Gemeinschaft. Es hat nie irgendetwas mit einer militärischen Kompanie zu tun. Die Gesellschaft Jesu tritt dafür ein, dass alle Christen erfassen sollen, dass sie „zusammen mit

Jesus“ vor Gott stehen (vgl. 1 Kor 1,9). Und der Generalobere ist nur der „allgemeine“ Obere im Unterschied zu den „partikulären“ Oberen, also den Gebiets- und Hausoberen. Es handelt sich nicht um einen militärischen Titel.

Es trifft jedoch zu, dass Ignatius größten Wert auf Gehorsam gelegt hat, um das Ziel des Ordens zu erreichen, gemeinsam für Glauben und Gerechtigkeit einzutreten. Er und die Mitbegründer des Ordens meinten, dass bei gemeinsamen Aufgaben immer jemand die „genaue Verantwortung“ tragen sollte; sie sollte nicht anonym sein, noch von einem auf den anderen abgeschoben werden können (Gründungstexte, 295).

Der Gehorsam bezieht sich natürlich nicht auf Beliebigen, sondern nur auf solche Dinge, die sich mit der Zielsetzung des Ordens begründen lassen. Gegenüber einem Unrechtsbefehl wäre jeder Gehorsam zu verweigern.

Ignatius war sehr daran gelegen, dass jedes Ordensmitglied ihm gegebene Aufträge richtig versteht. Er wollte, dass man dann den eigenen Verstand im Sinn des Oberen gebraucht.

Ein Mitarbeiter berichtet: Wenn Ignatius jemanden etwa zu wichtigen Verhandlungen schickte,

„rief er den Betreffenden: ‚Kommt her; ich will, dass ihr geht und diese Angelegenheit mit dem Kardinal Soundso verhandelt; und ich will euch sie erfassen lassen. Ich ziele dies und dies an, und dafür boten sich mir diese und diese Mittel an.‘ Und nachdem er ihm die ganze notwendige Kenntnis und Unterweisung gegeben hatte, fügte er hinzu: ‚Aber ich will, dass ihr dort die Mittel anwendet, von denen der Herr euch lehrt, dass sie die angebrachtesten sind, und ich lasse euch in aller Freiheit, dass ihr tut, was euch am besten scheint.‘ Zuweilen verhielt er sich mir gegenüber auf diese Weise; und wenn ich am Abend zurückkam, war die erste Sache, die er mich fragte: ‚Kommt ihr zufrieden mit euch?‘ Er setzte voraus, dass ich die Sache mit Freiheit verhandelt hätte und dass alles, was ich getan hatte, von mir sei.“ (L. Gonçalves da Câmara, Memoriale, n. 269)

Ignatius hat gerne Gebrauchsanweisungen geschrieben. Eine trägt den Titel: „Weise, mit irgendeinem Oberen umzugehen oder zu verhandeln“ Man muss sie aufmerksam lesen:

1. Wer mit einem Oberen umgehen muss, bringe die Dinge, indem er sie selber bedacht und überlegt oder mit anderen bespro-

chen hat, je nach der größeren oder geringeren Wichtigkeit. Gleichwohl wird es bei den ganz geringen oder sehr eiligen Dingen, wenn die Zeit zum Überlegen oder Besprechen fehlt, seiner guten Klugheit überlassen, ob er sie, ohne sie zu besprechen oder sehr zu überlegen, dem Oberen darstellen soll oder nicht.

3. Nachdem die Dinge so vorgelegt sind, wird es Sache des Oberen sein, zu entscheiden oder Zeit abzuwarten, um sie zu überlegen, oder sie dem oder denen zu überlassen, die sie überlegt haben, oder andere zu benennen, die sie überlegen oder entscheiden, je nachdem die Sache mehr oder weniger wichtig oder schwierig ist.

zurückstellt, kann er nach drei oder vier Stunden oder an einem anderen Tag dem Oberen darstellen, ob nicht dies oder jenes gut wäre. Dabei soll er immer eine solche Form zu reden oder eine solche Ausdrucksweise einhalten, dass keine Uneinigkeit oder Verärgerung besteht oder erscheint. Und auf das, was in jener Stun-



Foto: © dpa

Soldat im Lager der Bundeswehr in Faizabad (Afghanistan)

2. Indem er sie so bedacht und überlegt hat, lege er sie vor, indem er sagt: ‚Diesen Punkt habe ich selbst‘ oder ‚mit anderen‘ – je nachdem – ‚überlegt. Und mir kommt ein,‘ oder ‚wir haben überlegt, ob es nicht so oder so gut wäre.‘ Und niemals soll er zum Oberen, wenn er mit ihm umgeht, sagen: ‚So ist dies oder jenes gut oder wird es sein‘, sondern er soll bedingt sagen: ‚ob es nicht gut ist‘, oder ‚ob es nicht gut sein wird‘.

4. Wenn er auf die Entscheidung des Oberen oder auf das, was er berührt, etwas antwortet, was ihm gut scheint, und der Obere erneut entscheidet, soll es für dann weder Antwort noch irgendwelche Gründe geben.

5. Wenn, nachdem der Obere sich so entschieden hat, derjenige, der mit ihm umgeht, verspürt, dass etwas anderes angebrachter wäre oder es sich ihm mit einigem Fundament so darstellt, obwohl er sein Meinen

de entschieden wird, soll Schweigen folgen.

6. Obwohl die Sache ein- oder zweimal entschieden ist, kann er dennoch einen Monat oder längere Zeit später ebenfalls in der bereits genannten Ordnung darstellen, was er meint oder ihm einkommt. Denn die Erfahrung deckt mit der Zeit viele Dinge auf; und mit der Zeit verändern sie sich auch.

7. Ebenfalls: Derjenige, der mit einem Oberen umgeht, passe

▶ sich dessen Eigenart und natürlichen Fähigkeiten an; er spreche deutlich und mit verständlicher Stimme und, soweit es möglich ist, zu Zeiten, die ihm gelegen sind.“ (Briefe und Unterweisungen, 737f.)

Der Gehorsam lebt vom Mitdenken und der Mitarbeit aller durch gute Vorschläge. Auch nach einer Ent-

und in Bezug auf den Verstand in allem vollkommen sei, indem wir mit großer Bereitschaft, geistlicher Freude und Ausdauer alles tun, was uns aufgetragen werden wird.“ Ein höchst lebendiger und aufmerksamer Gehorsam! Zugleich ist aber von „blindem“ Gehorsam die Rede; und jeder solle sich „von der göttlichen Vorsehung mittels des Oberen führen und

ein im Sinn des Oberen zu handeln sucht. Wichtig dafür ist: „Ich darf nicht darauf achten, ob mein Oberer der höchste oder der mittlere oder der niederste ist, sondern darauf, all meine Andacht auf den Gehorsam zu richten, weil der Obere an Stelle Gottes unseres Herrn steht. Denn wenn man darin Unterschiede macht, geht die Kraft des Gehorsams verloren.“ (Memoriale, n. 116,5)



Foto: © ullstein bild / Krohn

Peter Knauer SJ ist Mitarbeiter im Foyer Catholique Européen und im OCIPE (Office Catholique d'Information et d'Initiative pour l'Europe) in Brüssel

Beim Feierlichen Gelöbnis vor dem Reichstagsgebäude in Berlin am 20. Juli 2008: Generalinspekteur Wolfgang Schneiderhan, Bundeskanzlerin Angela Merkel und Verteidigungsminister Franz Josef Jung

scheidung des Oberen kann man noch immer, und sogar mehrmals, um eine Nachbesserung bitten; nur soll dies in einer freundlichen und zivilisierten Weise geschehen. Auffallend ist in Nr. 3 dieser Unterweisung, wie erfinderisch Ignatius ist: Wie viele Möglichkeiten gibt es doch, wie der Obere andere in seine Entscheidungsfindung einbeziehen kann!

In den Satzungen des Ordens heißt es in n. 547, man solle „alle Kräfte darauf legen, dass der Gehorsam in Bezug auf die Ausführung, in Bezug auf den Willen

leiten lassen, als sei er ein toter Körper, der sich wohin auch immer bringen und auf welche Weise auch immer behandeln lässt.“ „Blind“ soll der Gehorsam nur gegenüber Eigenwillen und Eigensucht sein. Und ein „toter Körper“ ist zum Beispiel ein Stab, auf den sich jemand beim Gehen stützt. Nichts mit „Kadavergehorsam“ – das war nur eine falsche Übersetzung!

Am vollkommensten ist der Gehorsam nach Ignatius, wenn es gar keiner besonderen Anordnung bedarf, sondern man von vornher-

Lesetipp:

Ist Macht gut? Korruptiert Macht? Was hat Macht mit gelebter Spiritualität zu tun?



Um diese und ähnliche Fragen geht es im Buch von Dr. Stefan Kiechle SJ (Lehrbeauftragter an der Hochschule für Philosophie, München). Es will allen, die aus christlicher Inspiration zu leben versuchen, helfen, ihre Macht besser wahrzunehmen, zu verstehen und auszuüben.

Vorbild, Vertrauen, Verantwortung und die persönliche Kraft der Überzeugung

Kompass: Zeitgemäße Führungsgrundsätze kennen das Prinzip der Beteiligung in Führungsprozessen und den dafür vorgesehenen Formen. Schließt der Grundsatz „Führen durch Befehle“ eine Beteiligung der Soldatinnen und Soldaten aus?

Brigadegeneral Bach: Nein! Ein wesentlicher Grundsatz der Inneren Führung ist die Anwendung des Prinzips „Führen mit Auftrag“, wobei grundsätzlich eigenverantwortlich zu gestaltende Handlungs-

Vorgaben des Soldatenbeteiligungs- und des Personalvertretungsrechts wie auch des Gleichstellungsrechts im täglichen Dienst kann dem Leitbild des „Staatsbürgers in Uniform“ in besonders wirksamer Weise Geltung verschafft werden. Die im vorgesehenen Rahmen zweckmäßig ausgestaltete Teilhabe von Untergebenen an Entscheidungsprozessen schränkt weder den Grundsatz der ungeteilten Führungsverantwortung noch die im Soldatengesetz ausgeführ-

Einsatz nur dann reibungslos funktionieren, wenn wir dies im Alltag zu Hause tagtäglich praktizieren. Hier sind Vorgesetzte und Geführte gleichermaßen gefordert – Delegation und Mitverantwortung sind gefragt.

Kompass: Dem soldatischen Gehorsam in deutschen Streitkräften sind Grenzen gesetzt, die eine Begründung u. a. in der Freiheit des Gewissens erfahren. Nun sind durchaus Situationen denkbar, in



Brigadegeneral Alois Bach,
Kommandeur des Zentrums Innere Führung, Koblenz



Foto: © dpa - Bildarchiv

Demonstrationszug gegen Wiederaufrüstung und Wehrdienst, München, 24.3.1956

spielräume gewährt werden. Dies erfordert in besonderer Weise eine Beteiligung der Soldatinnen und Soldaten und entspricht unserem soldatischen Selbstverständnis, auch im Einsatz. Durch die verantwortungsvolle Ausgestaltung der

Regeln für Befehl und Gehorsam ein. Dem wird in der Ausbildung, wie zum Beispiel in der Multiplikatoren Ausbildung im Bereich der Beteiligungsrechte am Zentrum Innere Führung, Rechnung getragen. „Führen mit Auftrag“ wird im

denen Soldatinnen und Soldaten sich im Gewissen berührt fühlen können und innerlich zweifeln, ob sie dem gegebenen Befehl mit dem Anspruch auf Gehorsam nachkommen müssen. Was wäre in diesem Kontext Ihr Rat?

► **Brigadegeneral Bach:** Die gesetzliche Ausgestaltung der Gehorsamspflicht ist in der Tat sehr differenziert. Sie stellt für den Soldaten – mit Blick auf die schrecklichen Auswirkungen eines absoluten, unbedingten Gehorsams in früherer Zeit – in ausgewogener Weise einen Interessenausgleich für den Fall her, dass rechtswidrige Befehle erteilt werden. So müssen zum Beispiel Befehle, welche die

mein Rat – dass er seine Gewissensnöte seinen Vorgesetzten möglichst umgehend und nicht zur Unzeit darlegt, mit dem Ziele eine gemeinsame Lösung anzustreben.

Kompass: Militärische Vorgesetzte, die mit dem Anspruch auf Gehorsam Befehle erteilen, sind dazu befugt, weil eine Verordnung über die Regelung des militärischen Vorgesetztenverhältnisses

funktionell und hat sich seit über fünfzig Jahren in Ausbildung und Einsatz sehr gut bewährt. Aus meiner Sicht gibt es keinen Anlass, im Hinblick auf geänderte gesellschaftliche Veränderungen oder neue Einsatzszenarien der Bundeswehr in diesem Bereich Änderungen vorzunehmen. Es versteht sich von selbst, dass dieser rechtliche Rahmen natürlich durch eine an den Grundsätzen der Inne-



Foto: © ullstein bild - CARO / Trappe

Bundeswehrsoldaten der ISAF-Schutztruppe bei einer Lagebesprechung im Feldlager Camp Marmal, Afghanistan

Menschenwürde verletzen oder unzumutbar sind, nicht ausgeführt werden. Befehle, durch die Straftaten begangen würden, dürfen gar nicht erst befolgt werden. Auch der Fall der ersten Gewissensnot findet angemessene Berücksichtigung, indem einem Soldaten in diesem Fall grundsätzlich eine gewissensschonende Handlungsalternative angeboten werden muss. Dies erfordert ein konstruktives Mit- und Zusammenwirken aller Beteiligten. Für den Untergebenen bedeutet dies – hier

ihnen dafür die Autorität verleiht. Reicht dieses zunächst formal rechtlich begründete Prinzip in modernen Streitkräften aus, um erfolgreich Soldatinnen und Soldaten führen, erziehen und ausbilden zu können?

Brigadegeneral Bach: Das Soldatengesetz beschreibt in Verbindung mit der Vorgesetztenverordnung, wer aufgrund seiner Dienststellung, seines Dienstgrades, besonderer Anordnung oder eigener Erklärung befugt ist, Befehle zu erteilen. Dieses System ist

ren Führung ausgerichteten Form der zeitgemäßen Menschenführung mit Leben erfüllt werden muss. Vorbild, Vertrauen, Verantwortung und die persönliche Kraft der Überzeugung sind hierfür die Schlüsselfaktoren.

Letztlich müssen die Geführten im Umgang mit ihrem militärischen Führer auch erleben, dass er sich mit „Verve und Hingabe“ um seine ihm anvertrauten Soldaten und Soldatinnen kümmert.

Das Interview führte Josef König.

Politisch notwendig, militärisch sinnvoll und moralisch begründet

Autorität. Befehl. Gehorsam. Die deutsche Sprache ist reich an Begriffen, die durch unsere jüngere Geschichte belastet sind. Diese drei Worte zählen ohne Zweifel dazu. Altbundeskanzler Helmut Schmidt hat in seiner bewegenden Ansprache am 20. Juli 2008 anlässlich des Gelöbnisses vor dem Berliner Reichstag gesagt, dass er im Zuge der Schauprozesse gegen die Widerstandskämpfer des 20. Juli erstmals den verbrecherischen Charakter des Dritten Reichs begriffen habe. Dennoch habe er als kämpfender Soldat weiterhin seine Befehle und Pflichten befolgt. So wie Millionen anderer Soldaten auch, die in der gleichen Gehorsamstradition erzogen worden waren wie er.

Um Missverständnissen vorzubeugen: eine Armee, die nicht auf dem Prinzip von Befehl und Gehorsam beruht, ist nicht denkbar. Als die Bundeswehr gegründet wurde, ist es der Politik demnach nicht darum gegangen, dieses Prinzip als solches abzuschaffen. Entscheidend war vielmehr, in den Soldaten das Bewusstsein zu wecken, Staatsbürger – wenn auch in Uniform – zu sein, die mit Rechten ebenso wie mit Pflichten ausgestattet sind. Nie wieder sollten Befehle nur blinden, ergebenen Gehorsam finden und dieser als vermeintliche Rechtfertigung für begangene Verbrechen dienen können. Deshalb hat das Parlament der militärischen Befehlsbefugnis von vorneherein

rechtliche Grenzen gesetzt. So wird dem einzelnen Soldaten, der sich im Spannungsfeld der Achtung seiner Person als Staatsbürger in Uniform einerseits und den berechtigten Erfordernissen des Militärs andererseits bewegt, beispielsweise ein im internationalen Vergleich sehr weitgehendes Recht zugestanden, Befehle aus ernsthaften Gewissensgründen zu verweigern.

Neben diesem Nicht-befolgen-Brauchen, gibt es aber auch ein Nicht-befolgen-Dürfen: Jedem Soldaten wird vom Gesetzgeber zugemutet, sich im Falle eines rechtswidrigen Befehls seinem Vorgesetzten entgegenzustellen. Dies mag im Einzelfall Mut erfordern. Diesen müssen wir aber unseren Soldaten umso mehr abverlangen, als die Bundeswehr heutzutage eine Armee im Einsatz ist. Denn dadurch ist die Wahrscheinlichkeit gewachsen, dass Soldaten in Situationen geraten, in der die Frage nach der Verbindlichkeit von Befehlen plötzlich virulent wird. Gerade in diesen Situationen ist jedoch nicht nur der befehlsempfangende, sondern auch und gerade der befehlsgebende Soldat gefordert. Denn ohne Anspruch auf blinden Gehorsam auf der einen Seite, kann es auf der anderen Seite nicht mehr ohne weiteres ausreichen, die bloße Befehlsgewalt zu besitzen.

Schon die alten Römer wussten zwischen potestas und auctoritas zu unterscheiden, zwischen Befehlsge-

walt und Autorität im besten Sinne des Wortes. Gefragt waren in der neuen Armee nun Vorgesetzte, die neben der Befehlsgewalt auch auctoritas besitzen, d. h. ihre Untergebenen durch ihre menschlichen und sachlichen Qualifikationen überzeugen und motivieren können.

Dahinter steckt letztlich der Anspruch der Bundeswehr, dass jeder Soldat überzeugt sein soll, dass sein Auftrag politisch notwendig, militärisch sinnvoll und nicht zuletzt moralisch begründet ist. Überzeugung lässt sich jedoch nicht befehlen, sondern nur vermitteln.

Diese Vermittlungsarbeit beginnt dabei natürlich dort, wo vor allem die Einsätze der Bundeswehr ihren Anfang nehmen: im Parlament. Dort fällt die Entscheidung darüber, ob deutsche Soldaten in einen Auslandseinsatz gehen. Dies allein kann jedoch nicht ausreichen. Denn gerade von uns Parlamentariern muss verlangt werden, dass wir die Einsätze erklären und vermitteln. Wir haben diese Aufgabe erfüllt, wenn die Soldaten nicht einfach einem Einsatzbefehl gehorchen, sondern dem Auftrag der Politik mit der Überzeugung folgen, dass die Entscheidung zum Einsatz militärischer Mittel verantwortlich erfolgt ist und ihnen ein wichtiger, sinnvoller und leistbarer Auftrag erteilt wurde. Es mag sein, dass dieser Anspruch nicht immer gleich gut eingelöst wird. Und dennoch spüre ich in meinen Gesprächen mit Soldaten ein Grundvertrauen, das auf einem Versprechen der Politik beruht, welches Helmut Schmidt in seiner Rede vor Rekruten am 20. Juli 2008 so ausgedrückt hat: „Dieser Staat wird euch nicht missbrauchen. Denn die Würde und das Recht des einzelnen Menschen sind das oberste Gebot – nicht nur für die Regierenden, sondern für uns alle.“

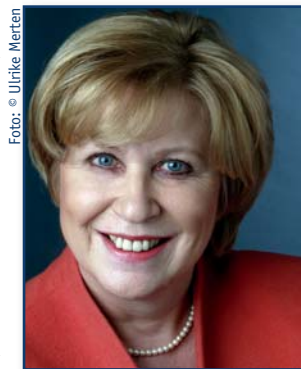


Foto: © Ulrike Merten

**Ulrike Merten, MdB,
SPD-Fraktion,
Vorsitzende des
Verteidigungsaus-
schusses im Deut-
schen Bundestag**

Vertrauen schaffen

von Reinhold Robbe

Die Vertrauenspersonen sind ein fester Bestandteil des Prinzips der Inneren Führung und heute aus der Truppe nicht mehr wegzuden-



Foto: © Bundeswehr

Ansprechpartner zuständig sind. Auch für mich als Wehrbeauftragten sind die Vertrauenspersonen wichtige Gesprächspartner bei all meinen Truppenbesuchen. Es sind in der Regel „gestandene“ Persönlichkeiten, selbst wenn sie – wie beispielsweise die „VPs“ der Mannschaftsdienstgrade – manchmal noch sehr jung sind. Gewählt werden die Vertrauenspersonen von ihren Kameradinnen und Kameraden auf den Ebenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften – und zwar sowohl in der Heimat wie auch in den Auslandseinsätzen. Gerade weil die Vertrauenspersonen ganz wesentlich zur Lösung von bestehenden und zur Vermeidung von künftigen Konflikten beitragen können, spielen sie eine herausragende Rolle im Truppenalltag. Die Soldatinnen und Soldaten unserer Bundeswehr wissen das natürlich. Am allerbesten diejenigen, die schon einmal persönlich davon profitieren konnten, dass die Vertrauenspersonen eine so starke Stellung in den Streitkräften haben.

Umso unverständlicher ist es aus meiner Sicht, dass nun schon seit längerem über die Rechte der Vertrauenspersonen in besonderen Auslandsverwendungen diskutiert wird. Ohne einen für mich nachvollziehbaren Grund wurde den in Auslandseinsätzen tätigen „VPs“ von den zuständigen Stellen des Ministeriums das Recht abgesprochen, in den jeweiligen Feldlagern

Versammlungen aller Vertrauenspersonen durchzuführen. Nach meiner Erkenntnis gab es im Vorfeld weder eine nennenswerte Konfliktsituation noch irgendwelche „Reibungspunkte“, die es womöglich erfordert hätten, die Versammlungen für alle „VPs“ im Einsatz zu untersagen. Aus meiner Sicht weiß gerade auch jeder Kommandeur, was er an „seinen“ Vertrauenspersonen hat – und dass es nur von Vorteil sein kann, wenn diese zu einer guten Kommunikation im Feldlager, zur verantwortungsvollen Zusammenarbeit zwischen Vorgesetzten und Untergebenen aber auch zur Festigung des kameradschaftlichen Vertrauens beitragen.

Auf meine Frage, weshalb die „VP“-Versammlungen im Einsatz nicht mehr stattfinden dürfen, habe ich bis heute keine überzeugende Antwort erhalten. Der Gesamt-Vertrauenspersonenausschuss (GVPA) beim BMVg, in dem Soldatinnen und Soldaten aller Teilstreitkräfte und Organisationsbereiche sowie aller Laufbahn- und Statusgruppen vertreten sind, befürwortet die Wiedereinführung der Vertrauenspersonenversammlungen in den Auslandseinsätzen. Und gerade der GVPA weiß die Notwendigkeiten im Einsatz realistisch einzuschätzen. Meiner Auffassung nach muss für das Problem jetzt schnell eine Lösung gefunden werden. Ein Hin- und Zögern schadet dem vertrauensvollen Zusammenwirken.

ken. Sie sind Mittler zwischen dem Disziplinarvorgesetzten und den Soldaten ihrer Wählergruppe, deren Interessen sie vertreten. Sie kümmern sich, wenn irgendwas nicht so „rund“ läuft, wie es eigentlich sein müsste. Sie werden beteiligt, wenn es beispielsweise um Disziplinarmaßnahmen, Personalangelegenheiten, Fragen der Soldatenbetreuung bzw. Fürsorge oder des täglichen Dienstbetriebes geht. Und vor allem kennen sie ihre jeweiligen Bereiche und wissen, was ihre Kameradinnen und Kameraden bewegt. Damit dienen sie in ihrer Brückenfunktion letztlich auch den Interessen der jeweiligen Disziplinarvorgesetzten. Zumal diese für die Vertrauenspersonen als erste

Der Stein vor dem Grab

Wir stehen mitten in der Osterzeit und haben vielleicht noch die Ostergeschichten im Gedächtnis:

Zwei Frauen auf dem Weg zu Jesus, zu dem toten Jesus. Ihre Hoffnungen auf mehr Liebe, auf Freude am Leben, auf Gemeinschaft mit allen Menschen – ihre Hoffnungen, die sie mit Jesus verbunden hatten – mussten sie begraben. All das, was sie selber miterlebt hatten, hat nun seinen Sinn verloren. Jesus ist tot, er ist gescheitert, Gott hat nicht geholfen. Bedrückt und traurig gehen die beiden Frauen zum Grab, um den Leichnam zu salben, wie man das damals tat. Sie überlegen, wie sie wohl diesen großen Stein, der vor der Grabhöhle liegt, zur Seite rollen können. Er ist zu schwer für sie. Sie können ihn nicht bewegen.

Ein Stein – er versperrt den Zugang zu Jesus. Und doch gehen sie und wissen nicht, wie sie den Stein bewegen sollen. Er ist wie eine Mauer zwischen ihnen und ihrem toten Freund. Vor dem Stein endet ihr Weg – das wissen sie.

Auch uns versperren Steine den Weg. Wir können nicht weiter. Der Stein, der das Grab verschließt – ist er nicht auch ein Symbol für die Blockaden, die uns am Leben hindern? Viele kennen das Gefühl, dass ein Stein auf ihnen liegt, der sie nicht leben lässt. Vielleicht hat der Stein einen Namen?

Vielleicht heißt er **Angst**: Wir haben Angst vor den Anforderungen, die das Leben an uns stellt; Angst, wie die Zukunft sich gestaltet. Angst,

nicht genug leisten zu können, Angst vor der nächsten Beurteilung, Versagensängste. Angst vor dem Einsatz in einem uns unbekanntem Land und davor, wie die Familie, der Partner die Zeit der langen, einsatzbedingten Trennung verkraften. Ja, manchmal liegen zukünftige Ereignisse wie ein Stein auf unseren Herzen.

Vielleicht heißt er **Einsamkeit**: Wir haben keinen Menschen, mit dem wir reden können, der uns ernst nimmt mit unseren Sorgen. Wir sehnen uns danach einen wirklichen Freund, eine Freundin zu finden. Wir kommen einfach nicht durch diese Mauer hin zu anderen Menschen. Manchmal sind es aber auch Menschen, die wie ein Stein auf uns liegen. Sie haben Macht über uns. In ihrer Nähe können wir nicht frei atmen. Sie engen uns ein. Sie blockieren uns und verhindern wie ein Stein das Leben, das in uns aufblühen will.

Vielleicht heißt er auch **Schuld**: Wir haben etwas falsch gemacht, haben einem Menschen weh getan, ihn enttäuscht, wissen nicht, wie wir das wieder gut machen können. Der Ballast der Vergangenheit liegt wie ein Stein auf uns, der uns nicht leben lässt. Steine die uns belasten, an denen wir schwer zu tragen haben; Steine, die zu Mauern geworden sind – um uns herum und zwischen uns und anderen Menschen.

Die beiden Frauen blicken auf: Der Stein ist weg! Sie hatten sich auf

den Weg gemacht, obwohl alles aussichtslos erschien, obwohl sie nicht wussten, wie sie den Stein beiseite schieben können. Und nun: Der Stein ist weg! Der Gekreuzigte ist auferweckt worden. Nicht nur der Stein vor dem Grab ist beiseite geräumt, auch der andere schwere Stein, der ihnen auf dem Herzen lag und sie bedrückte, der Stein, der Angst hieß und Traurigkeit, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, dieser Stein ist von ihren Herzen genommen.

Ostern – heißt das nicht auch für uns, dass Mauern fallen sollen, dass wir Steine ablegen können? Kann nicht erst dann auch für uns Ostern werden, wenn wir unsere Steine benennen und wenn wir Menschen finden, die uns helfen unsere Steine zu tragen, Mauern zu durchbrechen? Ostern – das heißt: Wir können uns auf den Weg machen, auf den Weg zu anderen Menschen, die von Steinen erdrückt werden; ihnen tragen helfen, ihnen Steine abnehmen. Vielleicht erfahren sie dann – und wir mit ihnen –, wie Lasten leichter werden, wie Steine abfallen, wie Leben möglich wird.

Die Botschaft von Ostern will uns ermuntern, uns auf den Weg zu machen mit anderen Menschen und zu anderen, um gemeinsam Steine zu tragen und Orte zu finden, wo wir sie ablegen können. In der Auferstehung Jesu ist uns nicht nur Hoffnung auf ewiges Leben gegeben, sondern auch die Hoffnung auf neues Leben im Hier und Jetzt.

Foto: © KNBA



**Militärdekan
Rainer Stahlhacke,
Katholisches
Militärpfarramt
Munster**

Gewalt

Auch wenn ihr wahres Gesicht oft strukturell verdeckt wird und wir selbst gern die Augen davor verschließen: Die Welt steckt voller Gewalt; sie durchdringt die menschliche Geschichte, sie ist in allen Kulturen gegenwärtig. Wer genau hinschaut, wird die vielfältigen Akte der Gewalt entdecken, mit der Menschen den Willen anderer beugen oder brechen oder gar ihr Leben vernichten. Die Opfer können physische oder psychische Gewalt erleiden. Ein Täter kann zur Befriedigung von Bedürfnissen, zur Durchsetzung von Interessen und anderer Ziele Gewalt kühl kalkulierend einsetzen. Er kann sie aber auch um ihrer selbst willen verfolgen, sich an ihr lustvoll ergötzen. In jeder Gewalt liegt eine ihr innewohnende Dynamik. Oft ruft sie noch größere und schrecklichere Gewalttaten hervor: Vergewaltigung, Folter, Mord. Am Ende kann sie auch hehre Ziele korrumpieren und sich vollends verselbstständigen. Gewalt geht aber nicht nur von handelnden Personen, Gruppen oder Staaten aus, sondern auch von politischen und ökonomischen Strukturen, von sozialen und religiösen Systemen: Verhältnisse, in denen den „Menschen vorenthalten wird, was ein menschenwürdiges Leben ausmacht, (...) sind in sich gewaltgeladen und gewaltträchtig.“ (Die deutschen Bischöfe: Gerechter Friede, 2000, 59)



Foto: privat

Dr. Matthias Gillner,
Dozent für Katho-
lische Sozialethik
an der Führungs-
akademie der
Bundeswehr
in Hamburg

Eindämmung von Gewalt

Das deutsche Wort „Gewalt“ enthält zwei unterschiedliche Bedeutungen, die in anderen Sprachen auch mit verschiedenen Begriffen ausgedrückt werden: Gewalttätigkeit und Machtausübung. Die ideengeschichtlich wirkmächtige Theorie des Gesellschaftsvertrags von Thomas Hobbes (1588–1679) verweist aber auch auf einen inneren Zusammenhang von verletzender und institutionalisierter Gewalt. Aus Furcht vor dem Krieg aller gegen alle verzichten die Menschen auf ihr „Recht“ der Gewaltausübung zu Gunsten einer staatlich monopolisierten Gewalt. Gewalt wird mit gewaltbewehrter Macht eingedämmt. Aber erst durch die Bindung an Recht und Freiheit, an die Menschenrechte (Locke) wird der staatlichen Gewalt ihre Willkür genommen. Die Fülle ihrer Macht wird durch Teilung und Trennung in Rechtsetzung, Rechtsprechung und Vollzug (Montesquieu) begrenzt, der Missbrauch erschwert. Schließlich geht in einer demokratischen Herrschaftsform die Gewalt vom Volke aus. Selbst die Durchsetzung dieser staatlichen Gewalt kann etwa durch Deeskalationsstrategien der Polizei gemindert oder durch mildere Formen des Strafvollzugs humanisiert werden. Und dennoch: durch Androhung bleibt Gewalt immer latent spürbar, im Vollzug der Verbrechensbekämpfung (nach innen) und im Verteidigungskrieg (nach außen) sogar unmittelbar erfahrbar.

Überwindung von Gewalt?

Gewalt muss aber nicht mit Gegengewalt beantwortet werden, selbst wenn sie gerechtfertigt ist; man kann ihr auch mit Gewaltfreiheit begegnen. Die von Jesus in der Bergpredigt geforderte demonstrative Gewaltlosigkeit im Geist der Feindesliebe und der Versöhnung (Mt 5,38–48) zielt auf einen Bruch mit der verhängnisvollen Logik von Gewalt und Gegengewalt; sie will sich der Gewalt nicht einfach passiv oder gar feige unterwerfen, sondern sie aktiv und konstruktiv von innen her überwinden. Dabei kann Gewaltlosigkeit nicht nur als individuelles Mittel gegen personelle Gewalt, sondern auch als politische Strategie gegen kollektive Gewalt eingesetzt werden (Gandhi). Doch der Geist der Gewaltfreiheit bewahrt nicht vor moralischen Konfliktsituationen. Denn die Forderung nach Gewaltlosigkeit kann mit der Pflicht kollidieren, das bedrohte Leben anderer zu schützen. Dann kann es aus Liebe geboten sein, den Schwachen und Bedrängten notfalls auch mit Gewalt beizustehen. Dennoch bleibt auch die aus Notwehr und als Nothilfe ausgeübte Gewalt ein großes Übel. Eine gewaltfreie Gesellschaft innerweltlich herbeiführen zu wollen, ist eine nicht selten ins Gegenteil umschlagende, gefährliche politische Utopie. Als eschatologische Hoffnung aber treibt sie den Christen jederzeit an, sich mit den Schattenseiten gewaltbewehrter Ordnungen niemals zufrieden zu geben.

Bundespräsident besucht Mittenwald

Bundespräsident Horst Köhler besuchte am 14. April gemeinsam mit seiner Frau den traditionsreichen Markt Mittenwald und besichtigte die Pfarrkirche St. Peter und Paul.

Von der Zugspitze führte den höchsten Repräsentanten der Bundesrepublik eine kleine Stippvisite in den malerischen Geigenbauerort am Fuße des Karwendels im südlichsten Bayern.

In der Pfarrkirche St. Peter und Paul feiert Militärpfarrer Lehner (1. von rechts) sowohl große Standortgottesdienste für die heimischen Gebirgsjäger als auch Gemeindegottesdienste mit der Pfarrei. Es ist gute Tradition, dass der Standortpfarrer von Mittenwald seelsorgerliche „Schützenhilfe“ leistet und den Ortpfarrer, Dekan Thomas Gröner (3. von rechts) unterstützt. Ebenfalls auf dem Foto (hinten links): Pfarrhelfer Martin Mylius.

Foto: © Wolfgang Kunz



VERGESSEN ... IM OSTEN EUROPAS

www.renovabis.de

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage!

Lehner überreichte dem Bundespräsidenten die „Michaelsplakette“ der katholischen Militärseelsorge zur Erinnerung an den Besuch in Mittenwald mit den Worten: „Der Erzengel Michael möge Sie, Ihr hohes Amt und das deutsche Volk vor allem Bösen bewahren und beschützen!“

Klaus-Peter Lehner

Berufsethische Bildung im Lebenskundlichen Unterricht

Intensivkurs zur neuen ZDv 10/4

Auf dem Hintergrund der im Januar in Kraft gesetzten Zentralen Dienstvorschrift 10/4 über den Lebenskundlichen Unterricht fand für die Militärseelsorger im Bereich des Militärdekanates Mainz kürzlich ein Intensivkurs statt. In einem Grundsatzreferat zeigte Winfried Prior, Bildungsreferent im Haus Ohrbeck, Georgsmarienhütte, Chancen und Grenzen der so genannten „Dilem-

Foto: © KNBA / Suermann



ma-Methode“ auf und entfaltete Grundlagen ethischer Bildung auf der Basis neuester Ergebnisse der Gehirnforschung. Unter seiner Anleitung machten sich anschließend die Teilnehmer mit der zugehörigen Didaktik und Methodik vertraut, indem sie unterschiedliche Unterrichtsentwürfe erarbeiteten und zur Diskussion stellten.

Weitere Kurse geplant

Es ist geplant, auch in den anderen Militärdekanaten in diesem Jahr im Rahmen der Fortbildung einen solchen Intensivkurs durchzuführen. Darüber hinaus werden sich die Militärseelsorger, die in den Laufbahn-Lehrgängen an den Ausbildungseinrichtungen der Bundeswehr unterrichten, bei ihrer diesjährigen Tagung mit der ZDv 10/4 und den daraus sich ergebenden Fragen und Problemen ethischer Bildung beschäftigen.

Manfred Suermann

Pastoral- und Truppenbesuch in der Oberpfalz

Militärbischof Dr. Walter Mixa informierte sich über Einsatzbelastungen und Feldwebelausbildung

Mit insgesamt 500 Soldatinnen und Soldaten – vom General bis zum Panzerschützen – und Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Weiden, feierte Militärbischof Dr. Walter Mixa in der bis auf die letzte Bankreihe gefüllten Garnisonkirche

Herz Jesu ein Pontifikalamt, mit dem der Besuch des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr im oberpfälzischen Teil der Diözese Regensburg seinen Anfang nahm. Die nordöstliche Oberpfalz kennt Militärbischof

Mixa noch aus früheren Jahren: Im Internat der Spätberufenschule der Oblaten des heiligen Franz von Sales, am staatlich anerkannten, altsprachlichen Gymnasium in Fockenbergl, nahe der Stadt Weiden, erwarb er 1964 das Abitur.

Der zweitägige Pastoral- und Truppenbesuch, der vor dem Beginn der diesjährigen Karwoche stattfand, galt dem von Pastoralreferent Helmut Brandl und Pfarrhelfer Herbert Sturm betreuten Militärseelsorgebezirk Weiden mit den weiteren Standorten Pfreimd, Oberviechtach und Grafenwöhr, der zum Katholischen Militärdekanat München zählt, das seit 2006 auch das Bundesland Baden-Württemberg umfasst.

Erste Gelegenheit, um mit den Bürgermeistern der Stadt, den



Pontifikalamt in der Garnisonkirche Herz Jesu in Weiden



Militärbischof Dr. Walter Mixa im Gespräch mit Lehrgangsteilnehmern des Feldwebellehrgangs

Fotos (4): © Kompass / König

Patengemeinden und Kommunalpolitikern sowie Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten der Mannschaftsdienstgrade der Einheiten in der Ostmarkkaserne ins Gespräch zu kommen, bot ein Empfang, zu dem Militärbischof Mixa in das Offizierheim einlud. Dabei konnte er sich davon überzeugen, dass die Integration der Soldatinnen und Soldaten sowohl am Standort als auch in der Region für die in der Kommunalpolitik Verantwortlichen ein wichtiges Ziel und bislang erfolgreich gelungen ist. „Soldatinnen und Soldaten in Uniform prägen auch in der Freizeit das Stadtbild, und niemand käme hier auf die Idee, Anstoß daran zu nehmen.“ In Gesprächen wurde außerdem darauf verwiesen, dass man sich mit der möglichen Schließung der Lehrgruppe C der Unteroffizierschule des Heeres darauf einstelle, „die damit verbundenen Herausforderungen zu bewältigen“. Der Kommandeur des Panzerbataillons 104,

Oberstleutnant André-Michael Abed, informierte in einem Lagevortrag den Militärbischof über den struktursicheren und enorm

im Panzerbataillon 104 in Pfreimd dienenden Soldatinnen und Soldaten berichtete er, dass 453 konfessionell gebunden sind und 235 kei-



Der Kommandeur Panzerbataillon 104 Oberstleutnant Abed begrüßt den Militärbischof in der Oberpfalz-kaserne in Pfreimd.

einsatzerfahrenen Verband, der mit bestmöglicher Integration, ohne Nachwuchsprobleme und mit dem weltweit modernsten Waffensystem, dem Leopard 2 A6, den militärischen Auftrag erfüllen kann. Mit Blick auf die Konfessionen der

ner Konfession angehören, was für die Militärseelsorge und den Lebenskundlichen Unterricht (LKU) gerade in der Neukonzeption als verpflichtender Ethikunterricht eine große Herausforderung ist. Sein Dank galt dem Engagement



Militärbischof Dr. Walter Mixa mit Soldaten des Panzerbataillons 104

des Pastoralreferenten Helmut Brandl, den er als „einen Meister seines Handwerks“ lobte. Ebenso erinnerte Oberstleutnant Abed an

Anschauliche Einblicke

Im Anschluss gab es die Gelegenheit, sich über einzelne Ausbildungsabschnitte an modernsten

tinnen und Soldaten des Panzerbataillons 104 sowie einem ausführlichen Gespräch des Militärbischofs mit Verantwortlichen im Pfarrgemeinderat und dem Mitarbeiterkreis. Dabei wurde mehrmals darauf aufmerksam gemacht, dass bei Truppenübungsplatz-Aufenthalten, die über ein Wochenende andauern, der Dienst am jeweiligen Sonntag gerade mit Blick auf Besinnung und Gottesdienst zu verrichten ist.



Fotos (2): © Kompass / König

Feierliche Andacht in der Oberpfalz-kaserne

die außerordentlich hohen Belastungen der Zeit- und Berufssoldaten und ihrer Familien, die in dem Wechsel zwischen Auslandseinsätzen und den sich anschließenden Truppenübungsplatz-Aufenthalten begründet sind.

Schieß-, Gefechts- und Duellsimulatoren im Panzerbataillon 104 ein Bild zu machen. Abgeschlossen wurde der erste Tag in der Oberpfalz-kaserne schließlich mit einer feierlichen Andacht unter freiem Himmel und den Gebeten der Solda-

Oberstleutnant Bernhard Josef Henn, Kommandeur der Lehrgruppe C der Unteroffizierschule des Heeres, informierte zu Beginn des zweiten Tages des Pastoral- und Truppenbesuches des Militärbischofs über die Schwerpunkte in der Ausbildung zum Feldwebel im deutschen Heer, der Zusammenarbeit mit den US-amerikanischen Streitkräften in Grafenwöhr sowie über Vorhaben der Heeres-Unteroffizierschule, militärische Ausbildungsabschnitte und ethisch politische Bildung so zu verzahnen, dass angehende Feldwebel verantwortungsvoll die soldatische Grundpflicht zum „treuen Dienen“ und womöglich einem „tapferen Verteidigen“ erfüllen können.

Da bot es sich gleichsam an, dass Militärbischof Mixa zum Ende seines Besuches in Weiden vor 100 Soldaten im Filmsaal der Ostmarkkaserne in einem Grundsatzreferat die Bedeutung der Kardinaltugenden der Tapferkeit, der Klugheit, des Maßhaltens und der Gerechtigkeit gerade auch mit Blick auf den Beruf des Soldaten in Erinnerung rufen konnte.

Diskussion mit dem Militärbischof Dr. Walter Mixa nach seinem Grundsatzreferat zu den Kardinaltugenden mit Soldatinnen und Soldaten in der Ostmarkkaserne Weiden



Josef König

Letztmalig vor den Bundestagswahlen 2009: Politikergespräch am Berliner Weidendamm

MdB Elke Hoff zu Einsätzen und allgemeiner Wehrpflicht

Mit Unterstützung des Katholischen Militärbischofsamtes veranstaltet die Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) als Verband

Mitglied im Verteidigungsausschuss des Deutschen Bundestages, Frau Elke Hoff (FDP), zu diskutieren.

Fotos (2): © Kompass / Volpers



Das Podium mit Moderator Oberstleutnant i. G. Kautz, Referentin MdB Hoff, Gastgeber Militärgeneralvikar Wakenhut und dem GKS-Bundesvorsitzenden Oberstleutnant Brochhagen

in der Militärseelsorge in regelmäßigen Abständen Gespräche mit Politikerinnen und Politiker zu Themen, die in einem inneren Zusammenhang mit dem Dienst der Soldatinnen und Soldaten stehen. Mit Blick auf die am 27. September 2009 stattfindenden Wahlen zum 17. Deutschen Bundestag war an der Kurie des Katholischen Militärbischofs am Berliner Weidendamm vorerst letztmalig die Gelegenheit gegeben, über „die zukünftige Ausrichtung der Einsatzarmee – auch unter dem Gesichtspunkt der allgemeinen Wehrpflicht“ mit dem



Das Politikergespräch, welches nach den Bundestagswahlen fortgesetzt wird, moderierte Oberstleutnant i. G. Thomas Kautz.

Josef König

Kreuzweg der Soldatenfamilien zum Würzburger Käppele

Zum ersten Mal lud der neue Katholische Standortpfarrer aus Veitshöchheim, Militärpfarrer Martin Klein, Soldaten, Soldatenfamilien, zivile Mitarbeiter sowie Angehörige und Freunde der Katholischen Militärseelsorge zum inzwischen 31. Kreuzweg am Mittag des 5. Fastensonntags ein.



Foto: © Kurt Rößner

Bei herrlichem Sonnenschein trafen sich ca. 120 Teilnehmer an der ersten Station des Kreuzweges am Fuß des Käppeles. Das Heeresmusikkorps 12 aus Veitshöchheim stimmte mit einem Choral die Gemeinde ein. Militärpfarrer Klein und zwei Vorbereiter aus dem Mitarbeiterkreis des Katholischen Militärpfarramtes Veitshöchheim trugen zu den einzelnen Stationen abwechselnd Texte vor. Gemeinsam gingen die Gläubigen betend und singend den Kreuzweg hinauf bis zur Wallfahrtskirche.

Im Anschluss daran feierten alle zusammen Eucharistie in dem berühmten Gotteshaus. Hierbei betonte Pfarrer Klein: „Wenn wir Leiden und Sterben unseres Herrn Jesus Christus betrachten, können wir unsere eigene Lebenssituation besser in den Blick nehmen.“ Die im Gottesdienst gespendete Kollekte wird für bedürftige Kinder im Kosovo und hier für den Bau eines Gymnasiums verwendet. Dieses Projekt wird von der Katholischen Militärseelsorge unterstützt.

Im Anschluss hatten die Teilnehmer noch Gelegenheit, sich im Clubraum des Mannschaftsheimes in der Balthasar-Neumann-Kaserne bei Kaffee und Kuchen zu stärken.

Elmar Fries

Moral, Recht und Frieden Friedensethik für Militärseelsorger

Ungewohnt und herausfordernd war es für die über 20 Militärseel-



Foto: © Vincent Vittecoq

Erzbischof Dr. Werner Thissen (3. v. l.) mit PD Dr. Heinz-Gerhard Justenhoven, Direktor des IThF (2. v. l.), WissRef'in Petra Hammann und Teilnehmern des Kurses in der Bibliothek des Instituts

sorgerinnen und Militärseelsorger, sich in Vortrag und Textarbeit mit zum Teil englischen Publikationen aus Philosophie, Theologie und Politik auseinanderzusetzen: Die „Einführung in die Friedensethik“ vom 30. März bis 2. April in der Katholischen Akademie in Hamburg war vom Institut für Theologie und Frieden (Hamburg) und vom Katholischen Militärbischofsamt (Berlin) als Arbeitskurs konzipiert. Er versuchte mit Hilfe verschiedener Referenten und Gruppenarbeiten Grundlagen der Friedensethik Kants, der politischen Ethik Ciceros und der kirchlichen Friedenslehre zu vermitteln sowie Konflikthintergründen in aktuellen Krisengebieten, dem Zusammenhang von Religion mit Krieg und Frieden oder konkreten Schritten hin zu Versöhnung auf den Grund zu gehen. Mit einem Teilnehmer aus Ungarn und einem aus Syrien stammenden Referenten des Instituts wurde der Kurs sogar international.

Begegnung mit dem Hamburger Erzbischof

Erzbischof Dr. Werner Thissen beeindruckte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach einer gemeinsamen Eucharistiefeier durch seine unkomplizierte Art und sein ganz persönliches Interesse an den Seelsorgern und ihrer Arbeit im Kurs wie in ihrem Alltag an den verschiedenen Standorten Deutschlands.

Umrahmt wurde die Fortbildung im unerwartet sonnigen Hamburg von mehreren kulturellen Angeboten wie Theater- und Opernbesuch, Vorträgen in der Katholischen Akademie sowie einer Hafensrundfahrt.

Vertiefungskurs geplant

Eine Vertiefung und Fortsetzung erhält der Kurs vom 22. bis 26. März 2010. Zielgruppe sind dann neben Militärseelsorgerinnen und Militärseelsorgern aus dem In- und Ausland auch Soldatinnen und Soldaten, Seelsorger/-innen bei Polizei und Bundespolizei, Mitarbeiter/-innen kirchlicher Hilfswerke, Friedensinitiativen und Hilfsorganisationen, Studierende sowie alle an der Friedensethik Interessierte, die bereits eine Fortbildung zum Thema absolvierten oder praktische Erfahrung mit diesem Thema mitbringen.

Nähere Auskünfte und Anmeldungen beim Katholischen Militärbischofsamt, Referat II.4, Am Weidendamm 2, 10117 Berlin, kmba-referatII@bundeswehr.org

Petra Hammann

„Wir gehören dem Himmel!“

Oberst Horstmar Bussiek, Kommandeur des Deutsch-Französischen Heeresflieger-Ausbildungszentrums TIGER in Le Luc, empfing kürzlich den Leitenden Militärdekan für den Dienstaufsichtsbezirk Ausland der Katholischen Militärseelsorge, Joachim Simon (7. von rechts), begleitet vom Leitenden Wissenschaftli-



chen Direktor Lothar Bendel aus dem Katholischen Militärbischofsamt (4. von links), zu einem offiziellen Besuch dieses Auslandsstandortes der Bundeswehr. Ebenfalls eingeladen waren die zu einer Dienstbesprechung versammelten katholischen Auslandspfarrer mit ihren Pfarrhelfern.

Der Kommandeur stellte das deutsch-französische Projekt zur Entwicklung und Herstellung des Waffensystems TIGER sowie zum Training der Besatzungen dieses Kampfhubschraubers vor. Oberleutnant Andreas Quirin vom Mitarbeiterkreis Le Luc ergänzte: „Das entsprechende Abkommen zwischen Frankreich und Deutschland war zwar schon 1984 unterzeichnet

worden, aber das Ausbildungszentrum im südfranzösischen Le Luc wurde erst 2003 feierlich eröffnet.“ Seitdem leben Bundeswehrangehörige mit ihren Familien an diesem Auslandsstandort der Bundeswehr. Bereits im Jahr 2004 hat der Katholische Militärbischof Frère Peter Arnold, Seelsorger der deutschsprachigen katholischen Gemeinde in Aix-en-Provence, mit der Ausübung der Militärseelsorge in Le Luc beauftragt. Peter Arnold



Foto: © Hauptfeldwebel Mauf, Le Luc

Die Auslandsseelsorger vor einem der Kampfhubschrauber TIGER

aus dem Bistum Rottenburg-Stuttgart hat sich der Fraternität der Apostolischen Mönche angeschlossen, die die Gemeinde St. Jean de Malte in Aix-en-Provence betreuen und dort eine besondere Gemeindefradition des feierlichen kirchlichen Stundengebets pflegen. Er trägt deshalb den französischen Titel „Frère“, „Bruder“. Oberst Bussiek nahm die Gelegenheit wahr, das Engagement „seines Pfarrers“ zu würdigen und für seinen Dienst an den Soldatinnen und Soldaten mit ihren Familien herzlich zu danken.

Ilona Schäfer

Dekanatsarbeitskonferenz Ausland zu Gast im Seelsorgebezirk Le Luc

Die Jahreskonferenz der Delegierten aus den Laiengremien der Katholischen Militärseelsorge in den Auslandsgemeinden versammelte sich im Frühjahr im südfranzösischen Aix-en-Provence. Gastgeber des seit Jahresbeginn 2009 in „Dekanatsarbeitskonferenz Ausland“ umbenannten Gremiums war Frère Peter Arnold, Katholischer Militärggeistlicher im Nebenamt für den Standort Le Luc / Frankreich, Sitz des Deutsch-Französischen Heeresflieger-Ausbildungszentrums TIGER, das in freundlicher Partnerschaft bei der Durchführung der Konferenz behilflich war. Die in der Katholischen Militärseelsorge engagierten Laien aus den Auslandsgemeinden erörterten Fragen der Ökumene und der Kommunikationsmöglichkeiten für Bundeswehrangehörige im Ausland mit Interesse am kirchlichen Gemeindeleben. Themenschwerpunkt der Beratungen war der Erfahrungsaustausch über die kirchlichen Gemeindehäuser an den Auslandsstandorten Brunssum (Niederlande), Holloman AFB (USA), Neapel (Italien) und SHAPE (Belgien). Der bisherige Moderator der Arbeitskonferenz Ausland, Hauptfeldwebel Andreas Kliche aus SHAPE informierte die Teilnehmer über die neuen Bezeichnungen der Gremien des Laienapostolates innerhalb der Katholischen Militärseelsorge. Grundlage ist der Beschluss der „Zentralen Versammlung der katholischen Soldaten im Jurisdik-

tionsbereich des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr“, sich in „Katholikenrat beim Katholischen Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr“ umzubenennen und auch für die Untergliederungen die Bezeichnungen zu übernehmen, wie sie sonst in der katholischen Kirche in Deutschland üblich sind. Demzufolge werden alle bisherigen Arbeitskonferenzen nunmehr als Dekanatsarbeitskonferenzen bezeichnet. Da der bisherige Moderator, Hauptfeldwebel Andreas Kliche und sein Stellvertreter, Oberleutnant Andreas Quirin aus Le Luc, infolge ihrer anstehenden Rückversetzungen ins Inland nicht zur Wiederwahl zur Verfügung standen, musste neu gewählt werden. Zum neuen Moderator wurde Oberstleutnant Roman Roch aus dem Pfarrgemein-

Foto: © Joachim Lubowski



Die Dekanatsarbeitskonferenz Ausland vor der Kirche „Notre Dame de la Garde“ in Marseille

derat beim Kath. Militärpfarramt Italien gewählt. Sein Stellvertreter ist Hauptfeldwebel Thomas Arnold aus dem Mitarbeiterkreis Brunssum beim Katholischen Militärpfarramt Geilenkirchen. Der Leitende Militärdekan Joachim Simon dankte Moderatoren und Delegierten, würdigte den ehrenamtlichen Dienst der Laien in der Kirche und ermutigte zur Fortsetzung des Engagements im Interesse der Soldatinnen und Soldaten und ihrer Familien an den Auslandsstandorten der Bundeswehr.

Ilona Schäfer

Die Brustkreuze der Katholischen Militärseelsorge (Teil 2)

Nach neunmonatiger Planungs- und Findungsphase für ein allseits befriedigendes Ergebnis bat das Katholische Militärbischofsamt im Dezember 1960 das zuständige Referat des Bundesministeriums für Verteidigung, die notwendigen Maßnahmen zur Beschaffung der Brustkreuze für Militärgeistliche einzuleiten. Doch das Projekt geriet nun für zwei Jahre ins Stocken.

auf dem Weg zum und vom Gottesdienst und während liturgischer Handlungen sowie bei Krankenbesuchen im Lazarett bzw. auf dem Hauptverbandsplatz.“ Seit 1972 war das Brustkreuz der Militärgeistlichen fester Bestandteil des Kultkoffers und als solches im Kultgerätenachweis zu vereinnahmen. Nach dem Ausscheiden der Militärgeistlichen aus dem Dienst

Silvesternacht 1960/61 konnte erst im November 1961 sein Nachfolger im Amt des Katholischen Militärbischofs bekannt gegeben werden. Es war Franz Hengsbach, seit 1958 erster Bischof von Essen. Als im April des folgenden Jahres Franz Hengsbach sein 25-jähriges Priesterjubiläum beging, erhielt er von der Militärseelsorge ein besonderes Geschenk. Gestiftet von den Militärgeistlichen und den katholischen Soldaten des Königsteiner Offizierkreises bekam Bischof Hengsbach als Katholischer Militärbischof ein Pektorale als Geschenk zum besonderen Weihetag. Es war im Kern das von Fritz Kuhne entworfene Brustkreuz, das nun in einem, im Querschnitt h-förmigen, goldenen Trägerrahmen eingelegt ist. Für das Pektorale eines Bischofs verlängerte der Goldschmiedemeister Kuhne die Kreuzbalken durch die vier Evangelistensymbole, die in ähnlicher Weise wie der Korpus gestaltet sind (gegossen und geschnitten). Eingefasst durch den Trägerrahmen liegen die Symbole auf Elfenbein auf (von oben beginnend im Uhrzeigersinn: Adler = Johannes, Stier = Lukas, Engel/Mensch = Matthäus und Löwe = Markus). Die Rückseite des Pektorale ist (ohne Unterteilung) ebenfalls mit Elfenbein ausgefüllt und in der Mitte durch einen kugelförmigen Schraubkopf befestigt. Der Aufhänger – die Verbindung zwischen Kreuz und Kette – ist als dreizackige Krone gestaltet, deren mittlere

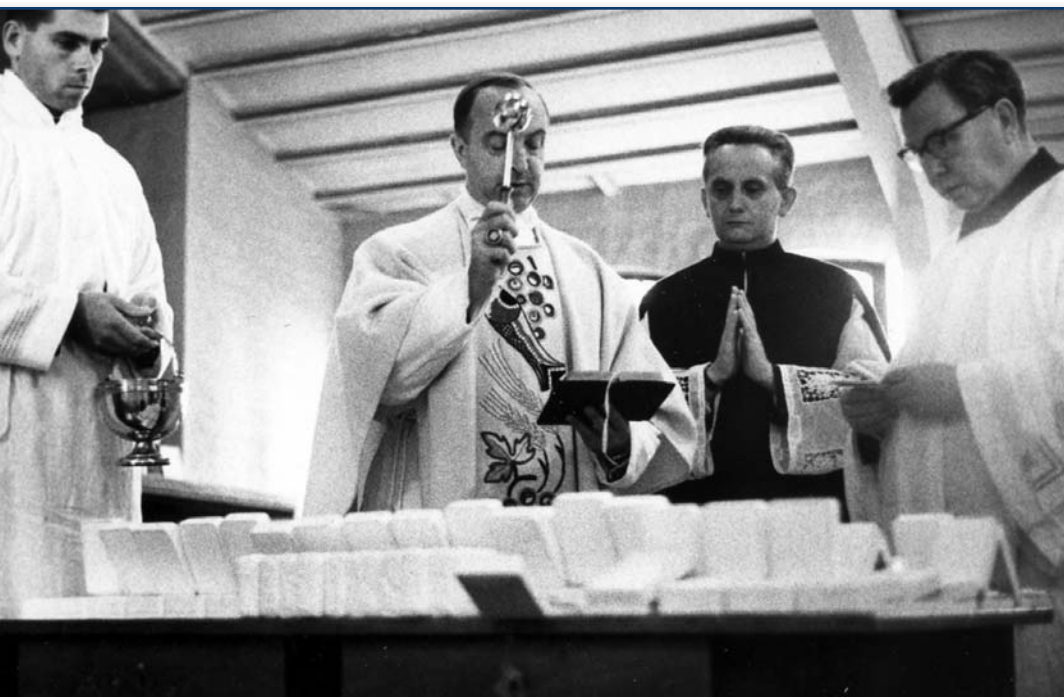


Foto: © AKMB, Fotobestand Gesamtkonferenz 1963

Weihe der ersten Brustkreuze in Königstein/Taunus, v. r. n. l.: Militärdekan Hans Freuse, Militärgeneralvikar Dr. Martin Grütz und Militärbischof Dr. Franz Hengsbach

Erst bei der Gesamtkonferenz im Oktober 1963 konnte der Katholische Militärbischof die Brustkreuze an die Militärgeistlichen übergeben. Im März 1964 wurde schließlich die Trageordnung erlassen. Sie legte fest, dass „das Brustkreuz im Frieden nur zum Kampfanzug getragen wird, indem die Kette unter dem Kragen der Kampfjacke liegt und das Kreuz vorne eingesteckt wird. Sichtbar wird es nur getragen

der Militärseelsorge überreichte ihnen der Wehrbereichsdekan das Brustkreuz als Abschiedsgeschenk. Im Kultkoffer musste das Brustkreuz dann wieder ergänzt werden.

Das Kreuz des Militärbischofs (Pektorale)

Nach dem unerwarteten Tod des Katholischen Militärbischofs, Joseph Kardinal Wendel, Erzbischof von München und Freising, in der

Zacke oben und unten von je zwei ringförmig eingefassten roten Edelsteinen begleitet wird.

schied, dass das ihm persönlich geschenkte Brustkreuz zukünftig das äußere Zeichen des Bischofs-



Ob es Absicht war, zwischen dem 1962 Hengsbach geschenkten Pektorale und dem Brustkreuz der Militärpfarrer gestalterisch eine Verbindung herzustellen?

Die Zusammengehörigkeit von Militärbischofskreuz und Militärpfarrer-Brustkreuz wurde jedenfalls besiegelt, als Hengsbach 1978 das zusätzliche Amt des Militärbischofs niederlegte. Denn er ent-

amtes in der Militärseelsorge sein sollte, das übernommen und das, wenn die Stunde dafür gekommen ist, weitergegeben wird. Seit dem Wechsel von Hengsbach auf den Bamberger Erzbischof Elmar M. Kredel im Amt des Katholischen Militärbischofs vor gut 30 Jahren ist das Pektorale zur Insigne des Amtes geworden.

Dr. Monica Sinderhauf



Fotos (2): © KMBA / Eggen

Für die Menschen hinter den Einsätzen

Auf www.FrauZuFrau-online.de wird Unterstützung für Angehörige von Soldaten im Einsatz geboten. Das Konzept der Homepage basiert auf gegenseitiger Hilfe durch Austausch in einem Forum und dem viel genutzten Chatroom. Darüber hinaus findet man viele Informationen über laufende Einsätze, Unterlagen und Broschüren.



Seit dem Jahr 2000 gibt die Seite im Internet Möglichkeiten zum Informations- und Erfahrungsaustausch für Angehörige von Soldaten und Soldatinnen der Bundeswehr im Auslandseinsatz. Auch Unterlagen zur Vorbereitung der Familien eines Soldaten auf einen Einsatz sind zu finden.

Meistgenutzt auf frauZuFrau-online sind jedoch das Forum und der Online-Chat, der auch Soforthilfe ermöglicht.

Die Hilfe zur Bewältigung der einsatzbedingten Trennung durch gegenseitige Unterstützung ist der Schlüssel, der die Möglichkeiten des Internets mit den Erfordernissen der Familienbetreuung verbindet.

Mehr unter:
www.frauzufrau-online.de

Barbara Ogrinz

CD des Monats: **Mando Diao – Give me Fire**

Mit Mando Diao in den Sommer: Als perfekte Einstimmung auf die Festivalsaison bringen die fünf Schweden mit „Give Me Fire“ 13 neue Songs auf den Markt, die uns Feuer unter dem „Tanz-Hintern“ machen.

Mit ihrem mittlerweile fünften Album knüpfen Gustaf, Björn, Samuel, Mats und Carl-Johan nahtlos an den fast schon verbotenen Erfolg seit ihrem Debüt 2002 an.

Ihre erste Single-Auskopplung „Dance With Somebody“ ist nicht nur so tanzbar wie der Name verspricht, sondern überzeugt zudem mit einer gelungenen Mischung aus Rock- und Disco-Sound, wobei dies nicht der einzige massenbegeisterungsfähige Song bleibt. So überzeugen auch „Gloria“ und „Mean

Street“ mit eingängigen Melodien und viel Ohrwurm-Charakter.

Im Vergleich zu ihren vorherigen Alben zeigen sich Mando Diao bei „Give Me Fire“ wunderbar experimentierfreudig.

So hört man bei „High Heels“ ungewöhnte und interessante Trompeten- und Kastagnettenklänge, die auf den Hörer beim ersten Mal zwar beirrend, danach aber umso anziehender wirken. Ähnlich ergeht es einem bei Song Nummer 9 „Crystal“. Das ruhigste Stück der Platte beginnt mit einem Orgel-Intro und Vogelgezwitscher, besticht dabei aber durch seinen lyrischen Inhalt. Trotz aller neuen Raffinessen sind Mando Diao immer noch sich selbst treu geblieben. Denn trotz der neu eingeschlagenen stilistischen Richtungen wechseln sich alle Neuheiten mit dem gewohnten, typischen Mando Diao-Sound ab. Es zeigt sich dadurch einmal mehr, dass, egal in welcher großen Schublade man die Band auch stecken möchte, die Jungs von Mando Diao einfach nicht hineinpassen. Nach dem großen Erfolg ihrer Tour im Frühjahr sind Mando Diao Ende des Jahres auf wiederholter Deutschlandtour. Wer nicht so lange auf die vielseitigen Schweden verzichten möchte, sollte sich schnell einen Platz bei einem der unzähligen Festivals sichern, bei denen Mando Diao ihr ganzes Talent darbieten werden. Bis es aber soweit ist, bleibt einem zum Glück ja das neue Album zum Abrocken.

Theresia Büsch

Dankgottesdienst für in Afghanistan eingesetzte Soldaten und ihre Familien

Reges Interesse der Angehörigen fand eine Veranstaltung der Familienbetreuung in Bischofswiesen-Strub. Militärpfarrer Martin Straßer eröffnete sie mit einem Dankgottesdienst, da der Einsatz in Afghanistan bisher ohne größere Zwischenfälle verlaufen ist und eini-



Foto: © Hans Fernsehner

ge Truppenteile bereits wieder wohlbehalten zurückgekehrt sind. Einer der Rückkehrer nach viermonatigem Einsatz in Mazar-e-Sharif, Major Christian Nietsch, im nördlichen Afghanistan als Verbindungs-offizier eingesetzt, berichtete von dieser Zeit. Er sprach von den Aufgaben, den täglichen Belastungen, den Freuden und Ängsten, den täglichen Belastungen und vom Lagerleben und gab einige Erfahrungen weiter – war es doch bereits sein vierter Auslandseinsatz. Auch die Probleme, über mehrere Monate von der Familie getrennt zu leben, und die Einglie-

TV-Tipp: 3sat Kulturzeit

Dienstag, 12.5.2009, 19:20 bis 20:00 Uhr, Teil zwei der Reihe

60 Jahre Grundgesetz: Krieg & Frieden

Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, das am 23. Mai 1949 eigentlich als Provisorium in Kraft trat, hat fast „Heiligenstatus“ erlangt. „Kulturzeit“ zeigt in einer dreiteiligen Reihe, was es mit Anspruch und Wirklichkeit dieser Verfassung in Zeiten europäischer Integration und globaler Herausforderungen auf sich hat. Der zweite Teil dreht sich um den Themenbereich Krieg und Frieden.

Barbara Ogrinz

KULTURZEIT

derung nach der Rückkehr kamen zur Sprache. Das Wieder-aneinander-Gewöhnen gestaltet sich oft problematischer als von den Beteiligten erwartet.

Major Nietsch bedankte sich noch bei den Hauptverantwortlichen der Familienbetreuungsstelle, Hauptfeldwebel Christian Merwald und Stabsunteroffizier Bianka Helfer, für ihre Arbeit und für die finanzielle Unterstützung durch die Militäreseelsorge.



Gruppenfoto an der Seelände

Nach dem gemeinsamen Mittagessen waren die Teilnehmer zu einer Schifffahrt auf dem Königssee eingeladen. Das ursprüngliche Ziel, St. Bartholomä, konnte wegen einer noch vorhandenen Eisdecke nicht angelaufen werden. So blieb es bei einer schönen, beschaulichen „Polarfahrt“ auf dem eisfreien Teil des Sees, nicht ohne das berühmte Echo gehört zu haben. Nach dem Gruppenfoto an der Seelände ging diese gelungene Veranstaltung zu Ende.

Hans Fernsebner

Deutsche Polizisten in Afghanistan

Dirk Fütterer beschreibt in seinem Buch „Post aus Kabul“ sein Jahr als Vertreter der deutschen Polizei in Afghanistan. Er erzählt von sei-

verteidigung einsetzen. Deutschland stellt mit ca. 25% ein großes Kontingent der EUPOL-Mission und hat sich bereiterklärt aufzustocken.



Foto: © Fütterer / Allendorf Media GmbH

„Post aus Kabul. Mein Jahr als deutscher Polizist in Afghanistan“, 2008, Aqua-Verlag, Berlin

ner Arbeit, afghanische Sicherheitskräfte auszubilden, und von seinen positiven wie negativen Erlebnissen vor Ort. Damit bleibt das Taschenbuch eine persönliche Beschreibung, die Eindrücke eines Jahres in Kabul von außen schildert und witzig, teilnehmend, aber auch betroffen wiedergibt.

Grundsätzlich ist die Arbeit der Polizisten in Afghanistan von Berlin politisch gewollt, aber über die einzelnen Beiträge der EUPOL-Mission, die unter dem Schutz der Europäischen Union der afghanische Regierung bei der Weiterentwicklung und Umsetzung einer kohärenten Strategie für die Polizeireform unterstützt, wird immer wieder diskutiert. Die Teilnehmer der Mission haben in Afghanistan keine ausführenden Befugnisse, können ihre Waffen aber zur Selbst-

Von den Vorwürfen der Bürokratie, der mangelhaften Ausbildung zu Beamten oder anderweitiger Kritik ist in diesem Buch nichts zu hören. Trotz aller Vorkommnisse bleibt der Autor vom Sinn seiner Aufgabe überzeugt. Er beschränkt sich auf Themen wie den Abschied von zu Hause, seine Arbeit der Sicherung eines Tatortes kurz nach einem Bombenanschlag oder ein Fußballspiel in Kabul.

Dabei hinterlässt aber gerade die persönliche Nähe der Schilderungen oftmals einen tiefen und berührenden Eindruck, wenn von Anschlägen auf die ausländischen Helfer und die eigene Angst gesprochen wird. Das Buch ist ein privates Dokument und zeichnet ein sensibles Bild von Afghanistan und der Arbeit der Kräfte vor Ort.

Barbara Ogrinz

Internationaler Soldatengottesdienst zum Weltfriedenstag

Soldaten aus sechs Ländern feierten im St.-Paulus-Dom in Münster

Rund 200 im Bistum Münster und der näheren Umgebung stationierte Soldaten und zivile Mitarbeiter aus den Streitkräften Großbritanniens, der Niederlande, Frankreichs, Norwegens, der USA und Deutschlands haben am 2. April im Dom zu Münster an einer Heiligen Messe aus Anlass des Weltfriedenstages 2009 teilgenommen. Er stand unter dem Thema „Die Armut bekämpfen – Den Frieden aufbauen“.

Weihbischof Franz-Josef Overbeck erinnerte in seiner Predigt an das Wort, das Papst Pius XII. im Jahr 1939, am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, seinem Pontifikat vorangestellt habe: „Der Friede ist das Werk der Gerechtigkeit“ (Opus iustitiae pax) Ohne Gerechtigkeit, die jedem Menschen das zum Leben Nötige gebe, die dem sozialen Miteinander und dem Gemeinwohl verpflichtet sei, könne es keinen Frieden geben. Wo eine Gerechtigkeit wachse, die auch die Armen in den Blick nehme, dort wachse auch das Gute, denn „in den Armen kommt uns Gott entgegen“. Von diesem Lebens-, Denk- und Glaubenskonzept sollten sich auch die Soldaten in ihrem Dienst, Frieden zu schaffen und erhalten, leiten lassen, betonte Overbeck. Die Militärangehörigen waren nach Münster gekommen, um gemeinsam mit den Militärgeistlichen für

Frieden und Gerechtigkeit in aller Welt zu beten. Mit dem Weihbischof konzelebrierten die Militärdekanen Prälat Rainer Schnettker (Militärdekanat Mainz) und Michael Berning (Köln-Wahn) sowie Militärpfarrer Andreas Ullrich (Münster). Diakon Manfred Wissing

meisterin Karin Reismann. Die musikalische Gestaltung des Pontifikalamtes im St.-Paulus-Dom übernahm das Luftwaffenmusikkorps 3 aus Münster unter der Leitung von Hauptmann Timor Chadik; an der Domorgel spielte Oberstleutnant Michael Wintering.



Foto: © Ilona Alves

V. l. n. r.: Militärdekan Michael Berning (Köln), Leitender Militärdekan Msgr. Rainer Schnettker (Dekanat Mainz), Militärpfarrer Andreas Ullrich (Münster), Weihbischof Franz-Josef Overbeck (Münster) und Diakon Manfred Wissing (Altenberge)

(Altenberge) assistierte. Ebenfalls nahmen an dem Gottesdienst der evangelische Militärpfarrer Ulrich Höltershinken (Münster), der niederländische Militärpfarrer Wilko van Wakeren und Pastoralreferent Robert Bömelburg als katholischer Militärseelsorger in Rheine teil. Die Stadt Münster vertrat Bürger-

Nach dem Gottesdienst war im Festsaal des münsterschen Rathauses Gelegenheit zu Begegnung und Gespräch. Der Leitende Militärdekan Schnettker sagte am Rande des Empfangs, dass sich der Dienst der katholischen Militärseelsorge in NRW, Soldaten und Angehörige zusammengerechnet, an mehrere Zehntausend katholische Christen wende. In einem Grußwort dankte Weihbischof Overbeck den Mitarbeitern der Militärseelsorge für ihren Dienst, der unter großen Belastungen stehe, nicht zuletzt durch die regelmäßigen Auslandseinsätze.

Bischöfliche Pressestelle Münster

Neuigkeiten in Afghanistan

Im Rahmen des Kontingentwechsels in Nord-Afghanistan konnte Militärpfarrer Knut Lehnert in seinem Abschiedsgottesdienst Ende



Foto: © Frank Klemmer

Militärdekan Gregor Ottersbach und Militärpfarrer Knut Lehnert

März im „Haus Benedikt“ eine Marienstatue, die als Leihgabe für das Deutsche Einsatz-Kontingent in Mazar-e-Sharif bestimmt ist, einweihen.

In der darauf folgenden Woche wurden im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes die Amtsgeschäfte der Katholischen Militärseelsorge von Pfarrer Lehnert an Militärdekan Gregor Ottersbach übergeben. Militärdekan Ottersbach übernimmt damit gemeinsam mit dem evangelischen Militärdekan Stefan Werdelis den Seelsorgeauftrag im neuen Bundeswehrkontingent (19. DEU EinsKtg ISAF) für die Soldaten in Mazar-e-Sharif, Kabul und Termez.

Frank Klemmer

Feierliche Einführung von Militärpfarrer und Pastoralreferent in Cochem

Die beiden Katholischen Militärpfarrämter Mayen und Büchel haben einen neuen Pfarrer: Heinrich Peter Treier. Gemeinsam mit ihm wurde auch Pastoralreferent Burkhard Bleul, zuständig für die Seelsorge im Militärpfarramt Büchel, in einem feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche „St. Klaus von der Flüe“ in Cochem-Brauheck eingeführt.

Mit dem Verlesen des Ernennungsschreibens von Militärbischof Dr. Walter Mixa führte der Leiter des Katholischen Militärdekanates Mainz, Monsignore Rainer Schnettker, sie offiziell in ihre Aufgaben ein. Im Kreise zahlreicher Soldaten empfangen die beiden Militärseelsorger aus den Händen von Militärdekan Schnettker das Militärseelsorgekreuz und verbunden damit die Verantwortung für die seelsorgerische Betreuung der katholischen Soldaten und Soldatinnen und ihrer Familien in den Seelsorgebezirken Büchel und Mayen. Der 47-jährige, in Wuppertal geborene Priester Treier ist Nachfolger von Pater Bernhard Bornefeld. Vor der Übernahme seiner Aufgabe am 1. Januar war er als Pfarrer im Erzbistum Köln verantwortlich für die Betreuung von acht Pfarreien. Als Dienststellenleiter der beiden Katholischen Militärpfarrämter (mit Sitz in Mayen) ist Pfarrer Treier verantwortlich für die Standorte Mayen, Daun, Gerolstein, Andernach, Adenau, Remagen sowie für die zu Büchel gehörenden Standorte.

Ihm zur Seite steht im Militärpfarramt Büchel Pastoralreferent Bleul als Nachfolger von Pastoralreferentin Elisabeth Hauröder. Der 48-jährige, in Villmar an der Lahn geborene Theologe und Psychologe war vor dieser Tätigkeit als Pastoralreferent im Bistum Trier tätig.

Burkhard Bleul ist diplomierter Ehe-Familien-Lebens- und Erziehungsberater und bereits seit



Foto: © Markus Groth

Militärpfarrer Heinrich Peter Treier und Pastoralreferent Burkhard Bleul beim Empfang in Cochem-Brauheck

dem 1. November 2008 zuständig für die Seelsorge im Militärpfarramt Büchel, zu dem die Standorte Cochem-Brauheck, Ulmen, Kappel, Kastellaun und Traben-Trarbach gehören.

Im Anschluss an den Gottesdienst hatte Militärdekan Msgr. Schnettker zu einem Empfang in die Truppenunterkunft Cochem-Brauheck geladen, bei dem er die Angehörigen der beiden Seelsorger sowie zahlreiche Soldaten und Persönlichkeiten aus Politik, Kirche und Bundeswehrverwaltung begrüßte. Der Kommodore des Jagdbombergeschwaders 33, Oberst Dr. Jan Kuebart, zeigte sich bei seinem Grußwort von der gehörten Predigt beeindruckt und freute sich über die neuen Militärseelsorger, da nun nach kurzer Vakanz die seelsorgerische Betreuung der Soldaten wieder sichergestellt ist.

Jagdbombergeschwader 33

Ehemalige Militärseelsorge-Mitarbeiterin gestorben

Nachruf auf Hildegard Krafeld

In ihrer Heimat Rheine verstarb Hildegard Krafeld, von 1958 bis



Foto: privat

leistete sie stets zuverlässige Arbeit. Alle diese Aufgaben standen unter großem Termindruck.

Höhepunkt war jeweils die Internationale Soldaten-Wallfahrt nach Südfrankreich. Hier gehörten die Gestaltung der Gottesdienste mit ihrem Referatsleiter sowie Absprachen und Kontakte mit den Musikkorps der Bundeswehr zu ihrem Bereich.

1991 Sachbearbeiterin im Seelsorge-Referat im Katholischen Militärbischofsamt Bonn, am 23. März im Alter von 77 Jahren.

Früh hatte sich herausgestellt, dass ihre besonderen Fähigkeiten in der redaktionellen Mitarbeit lagen. Sie kümmerte sich um Material für den Lebenskundlichen Unterricht, die Auswahl und Bestellung von Bildern nach den Texten ihres Chefs, Prälat Ludwig Steger, in Zusammenarbeit mit dem Grafiker Jupp Palm bis hin zur Abgabe an die Druckerei. Weitere Aufgaben waren die Zusammenstellung des Soldaten-Gebetbuches, das Pilgerbuch zur jährlich stattfindenden Soldaten-Wallfahrt nach Lourdes sowie der Jahreskalender für Soldaten. Auch die Zusammenarbeit mit Verlagen lag im Seelsorge-Referat und somit im Sachgebiet von Frau Krafeld – hier

Hildegard Krafeld hat ihren Referatsleitern Ludwig Steger und in den letzten Jahren Prälat Karl-Heinz Kloidt immer loyal zur Seite gestanden. Viele Auszeichnungen erhielt sie für ihre außerordentliche Arbeit: 1988 die Ehrenmedaille der Stadt Lourdes, 1989 erhielt sie in Luxemburg durch den Generalstabschef den Orden „Officier de l’Ordre de Merite de Grand Duche de Luxembourg“, und am 10. Oktober 1990 wurde Frau Krafeld mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

So legte Hildegard Krafeld all ihre Schaffenskraft 33 Jahre lang mit großer Freude in den Dienst der Militärseelsorge. Am 20. April gedachten Freunde und ehemalige Mitarbeiter ihrer in einem Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Elisabeth in Bonn.

Rolf Bartscher

Impressum

Kompass. Soldat in Welt und Kirche
ISSN 1865-5149

Herausgeber:

Der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr

Redaktionsanschrift:

Kompass. Soldat in Welt und Kirche
Am Weidendamm 2
10117 Berlin

Telefon: (030) 2 06 17-422

Telefax: (030) 2 06 17-429

E-Mail: kompass@katholische-soldatenseelsorge.de

www.katholische-militaerseelsorge.de

Chefredakteur

Josef König

Telefon: (030) 2 06 17-420

Mobil: 01 78 / 2 13 25 08

Redakteur

Jörg Volpers

Telefon: (030) 2 06 17-421

Mobil: 01 78 / 2 13 25 09

Redaktionssekretariat

Barbara Ogrinz

Telefon: (030) 2 06 17-422

Mobil: 01 78 / 2 13 25 10

Mitarbeit in der Redaktion

Schwester Irenäa Bauer OSF

Layout und Satz:

Der Grafik-Kraemer, Wesel
(www.grafik-kraemer.de)

Produktion, Herstellung:

Verlag, Druck und Vertrieb

Verlag Haus Altenberg

Carl-Mosterts-Platz 1

40477 Düsseldorf

Telefon: (02 11) 46 93-0

Leserbriefe:

Bei Veröffentlichung von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

Hinweis

Die mit Namen oder Initialen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Gewähr übernommen. Bei allen Verlosungen und Preisausschreiben in *Kompass. Soldat in Welt und Kirche* ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Für Links und Verweise auf Links übernimmt *Kompass. Soldat in Welt und Kirche* keine Verantwortung.

SanDisk Player zu gewinnen

Zielfeld vor dem Amt	lateinische Metapher	Lautsprecher (EZWI)	politische Schlüssel	Sozialpolitische	Männerrufen	Zwei in einem Kürasser	Zeichensatz	romanische Leutnant		Balkonverteilung in Feinrub	1774-1812 Grabwerk	Statuenbauern Eikhorning	Ordnungswort	
		5		Adel										
				die Erbenvererbung	Sohn von Apollon					Kunsthilfen		Jugendklub		
von oben	papstlicher Gemeindevater			starkleuchtend				bayerischer Ort		1911. Reichsteil	4			
Spied und Kavali-Apparat		2		Intolerant	Kaiser			Scheid des Zehnt			10		Lebensversicherung	
Rheingebiet	nicht nutzbar			an Schilf von						deutsche Namen			Mannlager Duflig	
				Nachkriegsphase	Abteilung			auswärtige Mission		Sängergruppe (Finanz)				niederländische Wirkung
Hauptstadt Argentinas	im Jahr 1516	Anfang (engl.)	Zensur							1781. Wand an der Ächel			römische Mosaik	maltesische Luftplaner
				in Deutschland								1		
im Seehafen		Vorname und Suffix eines Orts	Aktion in einem					Buchreihe						hess. Unterstadt
										Wahrung in den Morgen				
														12
		9		Umsatz	Immer									
Wüste	deutsche Fabel	und auch						babylon. Hof der Könige		romisches Münzwort				
														14
Musikinstrument														15
		6		Aufmerksamkeit										
spanische Nachweise														
														11
im 20. Jahrhundert														3

- | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|----|----|----|----|----|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|----|----|----|----|----|



Wir verlosen einen digitalen SanDisk Player (mit Radio). Mit Ihrer Teilnahme sichern Sie sich eine Gewinnchance, sobald Sie uns das richtige Lösungswort mitteilen. Neben dem Hauptgewinn werden jeweils zwei Bücher, die sich mit der katholischen Militärseelsorge befassen, verlost.

Das Lösungswort bitte bis 22. Mai 2009 an die Redaktion *Kompass. Soldat in Welt und Kirche*, Am Weidendamm 2, 10117 Berlin, oder per E-Mail an kompass@katholische-soldatenseelsorge.de (Wir bitten um eine Lieferanschrift und um freiwillige Altersangabe.)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kurie des Katholischen Militärbischofs (Berlin) und deren Angehörige sowie des Verlags Haus Altenberg (Düsseldorf) sind nicht teilnahmeberechtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Als Gewinner des Rätsels in der letzten Ausgabe wurden gezogen:

- Knut Bültmeier**, Dortmund
- Paul Buck**, Fürstenfeldbruck
- Markus Tasch**, Rostock

Wir gratulieren!



1989-2009

zur freiheit befreit

Solidarisch
mit den Menschen
im Osten Europas



Kompass. Soldat in Welt und Kirche • Am Weidendamm 2 • 10117 Berlin

Spendenkonto 94
www.renovabis.de

